

Früherkennung und Frühintervention bei Adoleszenten

Autor(en): **Steiger, Jürg / Jordi, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **38 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Früherkennung und Frühintervention bei Adoleszenten

Entstehen bei Adoleszenten Schwierigkeiten, Auffälligkeiten und Entwicklungskrisen braucht es Unterstützung von allen Seiten – sei dies von der Familie, Schule, Arbeitswelt oder vom Freizeitbereich. Was muss aber bei Problemverhalten beachtet werden und wer ist wann zuständig? Ein Lösungs-Ansatz ist die Früherkennung und Frühintervention, die in den letzten Jahren in Gemeinden und Schulen erfolgreich eingeführt und umgesetzt wurde.

Jürg Steiger

lic. phil. Psychologe, eidg. dipl. Turn- und Sportlehrer, MPH, Fachexperte RADIX, Schweizerische Gesundheitsstiftung, Stampfenbachstrasse 161, CH-8006 Zürich, Tel. +41 (0)44 360 41 00, steiger@radix.ch, www.radix.ch

Christian Jordi

Primarlehrer, Supervisor, Stv. Geschäftsführer, Leiter Gesunde Gemeinden, Leiter Prävention Zentrum für Spielsucht und andere Verhaltenssuchte RADIX, jordi@radix.ch

Schlagwörter:

Früherkennung | Frühintervention | Adoleszenz | Jugend | Setting |

Welche Adoleszenten sind besonders gefährdet?

Bis zu einem Drittel der Adoleszenten haben Probleme

Die Adoleszenz (in diesem Artikel verstanden als Entwicklungsphase von der Pubertät bis zum vollen Erwachsenen sein) ist ein kritischer Lebensabschnitt, in dem die Weichen für das zukünftige Leben in Bereichen wie Persönlichkeitsentwicklung, Beruf, soziale Integration, Familie und Gesundheit im Erwachsenenalter gestellt werden. Die meisten Adoleszenten verfügen über hinreichende Bewältigungsstrategien, um ihr Leben zu meistern und mit Problemen adäquat umzugehen. Jedoch sind laut dem Bundesamt für Gesundheit rund 10-20% der Jugendlichen gefährdet, gesundheitliche und soziale Probleme zu entwickeln (z. B. Sucht, Gewalt oder psychische Störungen).¹ Hurrelmann und Quenzel² leiten aus einer breiten Fülle von Studien und Untersuchungen ab, dass sogar bei rund einem Drittel der Jugendlichen vorübergehende oder dauerhafte Probleme bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben auftreten. Genau diese gefährdeten Adoleszenten, bei denen die personalen und sozialen Ressourcen nicht ausreichen, um die Entwicklungsaufgaben erfolgreich zu bewältigen, stehen im Zentrum der Früherkennung und Frühintervention F&F.

Was ist F&F?

Unter Früherkennung versteht man das frühzeitige Erkennen von Entwicklungen, Auffälligkeiten und Ereignissen bei Kindern und Jugendlichen, die zu Sucht, Gewalt, sozialer Ausgrenzung oder anderen körperlichen, psychischen oder sozialen Problemen führen können. Die Frühintervention will ad-

äquate und frühzeitige Unterstützung zur Verbesserung oder zumindest Stabilisierung der Situation durch das verantwortliche Umfeld ermöglichen.³

Risikofaktoren bei Adoleszenten

Welches sind aber die wesentlichen Risikofaktoren bei den Adoleszenten, die die Gesundheit gefährden oder die zu sozialen Problemen führen können?

Die Analysen der Kinder- und Jugendforschung weisen darauf hin, dass vulnerable Jugendliche in folgenden Bereichen Defizite aufweisen können:

- Sie haben wenig Halt in der Schule und zu Hause.
- Es fehlt ihnen an tragenden positiven Beziehungen.
- Sie verfügen über mangelhafte kognitive, soziale und emotionale Kompetenzen.
- Substanzkonsum, psychische Probleme sowie Verhaltensauffälligkeiten stellen weitere Risikofaktoren dar.⁴

Risikofaktoren bei psychischen Problemen

Je nach Problem in Bereichen wie Sucht, Delinquenz oder Gewalt werden von der Forschung unterschiedliche Risikofaktoren gefunden. So stellen bspw. beim Auftreten psychischer Auffälligkeiten niedriger Sozialstatus, Alleinerziehung sowie Arbeitslosigkeit der Mutter wesentliche Risikofaktoren dar. Bei der Kombination dieser Risikofaktoren erhöht sich die Wahrscheinlichkeit für psychische Auffälligkeiten um das 3.1-fache.⁵

Beim Thema der psychischen Probleme stellt das «Swiss Early Psychosis Project» SWEPP fest, dass Adoleszente mit beginnenden psychischen Störungen und deren Umfeld häufig zögern, ein psychisches Leiden als Grund für die bestehenden Probleme zu erkennen oder gar frühzeitig professionelle Hilfe zu suchen. Gerade in dieser Lebensphase beginnen aber über 80% aller psychischen Störungen.⁶

Die bestehenden Angebote der Versorgungsstrukturen werden den Ansprüchen, die die kritische Lebensphase der Adoleszenz mit sich bringen, häufig nicht gerecht. Das SWEPP fordert für eine effektive Früherkennung und Behandlung psychischer Probleme altersspezifische niederschwellige Angebote.

Stärkung von Bewältigungsressourcen

Beim Ansatz der F&F sind neben der Erkennung und Minimierung von Risikofaktoren auch die Verbesserung der Schutzfaktoren und Ressourcen für Adoleszente von grosser Wichtigkeit. So halten die Autoren⁷ des deutschen Kinder- und Jugendgesundheitsurvey KIGGS in ihrer Schlussfolgerung fest: In dem Masse, in dem Risiken identifiziert, ihnen entgegengearbeitet und sie gegebenenfalls überwunden werden können, müssen die Schutzfaktoren gestärkt, bzw. diese auch durch gezielte Massnahmen unterstützt und wirksam gemacht werden.

Betrachtet man die Schutzfaktoren, findet die Forschung bei denjenigen Jugendlichen, welche ihre Entwicklung gut bewältigen, folgende personale und soziale Ressourcen:⁸

Personale Ressourcen	Soziale Ressourcen
– Körperliche Kondition	– Gute Bildung der Eltern
– Positives Temperament (flexibel, aktiv, offen)	– Hoher sozialer Status der Eltern
– Überdurchschnittliche Intelligenz	– Familiärer Zusammenhalt
– Positives Selbstbild	– Auf Selbständigkeit orientierte Erziehung
– Begabung (musisch, sportlich)	– Enge Geschwisterbeziehung
– Gute Lern-, Reflexions- und Planungsfähigkeit	– Gute Nachbarschaft
– Internale Kontrollüberzeugung	– Vertrauensvolle Beziehung zu Erwachsenen
– Aktiv-problemlösende Bewältigungsstrategien	– Harmonische Gleichaltrigengruppe
– Leistungsmotivation	– Guter Freund / gute Freundin
– Sicheres Bindungsverhalten	– Positive Schulerfahrung
	– Unterstützende Systeme (Kirche, Sportverein)

Langzeitstudien zur Persönlichkeitsentwicklung machen deutlich, dass der (möglichst frühzeitige) Aufbau von Bewältigungsressourcen der Entstehung ungünstiger Entwicklungen entgegenwirken kann. Diese Studien konnten nachweisen, dass selbst unter hochriskanten Bedingungen, wenn Kinder dem kumulativen Risiko mehrerer Entwicklungsrisiken ausgesetzt waren, positive Entwicklungen nicht nur möglich waren, sondern sogar überraschend häufig auftraten.⁹

Problemverhalten bei gefährdeten Adoleszenten und adäquate Interventionen

Unterschiedliches Problemverhalten bei Entwicklungskrisen

In der Adoleszenz rückenspezifische Entwicklungsaufgaben wie Identitätsfindung, Sexualität oder Berufsfindung ins Zentrum. Dabei können auch Schwierigkeiten, Auffälligkeiten und Entwicklungskrisen entstehen, welche für die Gesundheit und Persönlichkeitsentwicklung negative Folgen haben können.

Hurrelmann und Quenzel¹⁰ unterscheiden drei typische Formen von Problemverhalten, die als Folgen einer unzureichenden Bewältigung von Entwicklungsaufgaben auftreten:

1. Nach aussen gerichtetes (externalisiertes) Problemverhalten (z.B. Gewalt, Delinquenz)
2. Ausweichendes Problemverhalten (z.B. Konsum psychoaktiver Substanzen, mit Suchtgefahr verbundener Medienkonsum)
3. Nach innen gerichtetes (internalisiertes) Problemverhalten (z.B. psychosomatische Störungen)

Frühintervention und seine Grenzen

Diese drei unterschiedlichen Formen von Problemverhalten treten bei den Adoleszenten in einem deutlich höheren Ausmass auf als in der vorangehenden Lebensphase Kind oder der nachfolgenden Phase Erwachsener.

Das soziale Umfeld reagiert auf Problemverhalten teilweise mit der Forderung, dass sich dieses relativ schnell verändern müsse.¹¹ Dies ist richtig und wichtig, denn es ist das Ziel in der F&F, negative Entwicklungen möglichst frühzeitig zu erkennen und adäquat darauf zu reagieren.

Der Ansatz der F&F ist aber auch dem Wohl der Betroffenen und dem Prinzip der Verhältnismässigkeit verpflichtet.¹² Die nationale Charta F&F versteht krisenhafte Phasen und inadäquate Verhaltensweisen grundsätzlich als normale Entwicklungsphänomene. Allerdings stösst dieser Grundsatz an seine Grenzen, wo die physische und psychische Integrität und Gesundheit der Einzelnen und/oder ihres Umfelds erheblich gestört werden.

Wie Dallmann¹³ darstellt, nimmt man Heranwachsenden die Chance, selbstständig ihr Verhalten regulieren zu können, wenn man sie permanent vor Risiken und Gefahren schützt. Denn das Experimentieren und teils provokative Überschreiten von Grenzen im Jugendalter steht grundsätzlich im Dienst der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. Zu einer vergleichbaren These gelangt Litau in seiner Studie zur Beschreibung von Identitätskonstruktionsprozessen im Risikoverhalten: Das Risikoverhalten von Jugendlichen ist eine Form, mit den postmodernen Lebensbedingungen und Risiken umzugehen und diese zu bewältigen.¹⁴

Voraussetzungen für Interventionen

Dallmann stellt sich aus ethischer Perspektive die Frage, unter welchen Bedingungen bei Problemen und Konfliktfällen (sozialarbeiterische) Interventionen gerechtfertigt sind. Er führt vier Kriterien auf, die gleichzeitig gegeben sein müssen, um Interventionen zu rechtfertigen:

- Grund der Intervention: Gibt es schwerwiegende Gründe für eine Intervention?
- Ziel der Intervention: Gibt es ein gut begründetes Ziel der Intervention, bei dessen Erreichen der Eingriff beendet werden kann?
- Zuständigkeit: Bin ich befugt, einzugreifen oder besteht für mich eine moralische Verpflichtung über meine Zuständigkeit hinaus?
- Verhältnismässigkeit: Kann ich mein Ziel auch auf einem Weg erreichen, der weniger in die Belange der anderen Person eingreift?¹⁵

Wer ist zuständig in schwierigen Situationen?

Schlüsselpersonen in der F&F

Um ein Kind zu erziehen, braucht man ein ganzes Dorf. Dieses Afrikanische Sprichwort gilt erst recht in schwierigen Situationen. Dementsprechend sind alle AkteurInnen gefordert, die mit einem oder einer als gefährdet erachteten Adoleszenten konfrontiert sind, um dieseN in seiner oder ihrer persönlichen Entwicklung und gesellschaftlichen Integration zu unterstützen – sei dies in der Familie, Schule, Arbeitswelt oder in der Freizeit.

Eine für die Praxis sehr nützliche Checkliste mit Schlüsselpersonen,¹⁶ die in der F&F relevant und somit je nach Problemverhalten der Adoleszenten auch zuständig sind, findet sich unter www.bedarfserhebung.ch. Diese Homepage stellt Praxishilfen zur bedarfsgerechten Planung von Gesundheitsförderung und Prävention in der Gemeinde mit entsprechenden Arbeitsinstrumenten zur Verfügung.

F&F-Programme in Gemeinden und Schulen

Seit 2003 setzt RADIX im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit F&F-Programme in Gemeinden und Schulen um. Bisher konnten 57 Schulen und 36 Gemeinden erreicht und vielfältige Erfahrungen gesammelt werden.

Mit dem national ausgerichteten F&F-Programm 2011-2014 werden mit Fachunterstützung weitere 7-9 Gemeinden und Schulen begleitet, so dass sie Haltungen, Strukturen, Prozesse und Instrumente im Sinne von F&F reflektieren und entwickeln.

Das befähigt sie dazu, ein erfolgreiches und langfristiges Management der F&F zu betreiben. So erhalten gefährdete Kinder und Jugendliche, deren Verhaltensweisen zu körperlichen, psychischen und sozialen Problemen führen können, eine frühzeitige, koordinierte und zielgerichtete Unterstützung durch ihr Umfeld. Ein Projektpartner im nationalen Programm ist die Gemeinde Egg (Kt. ZH), deren F&F-Projekt im Folgenden kurz beschrieben wird:

Offizielle Unterzeichnung der «Oltner Charta» in der Gemeinde Egg

Zum Zeichen einer gemeinsamen Haltung unterzeichneten der Gemeindepräsident Rolf Rothenhofer, der Schulpräsident Karl Dülliloher und die Präsidentin der reformierten Kirchenpflege Lydia Schiratzki am 2. Juli 2012 die Oltner Charta «Früherkennung und Frühintervention bei gefährdeten Kindern und Jugendlichen». Damit wurde die politische Grundlage für die umfangreiche und nachhaltige Einführung von F&F in der Gemeinde Egg geschaffen.

Projektteam

Die Gemeinde Egg führt das Projekt mit RADIX und der regionalen Suchtprävention Zürcher Oberland durch. Als Projektleiter ist der Jugendbeauftragte der Gemeinde Egg, der ebenfalls die Stellenleitung der Schulsozialarbeit innehat, eingesetzt. Damit ist per Auftrag sichergestellt, dass die Projektleitung in allen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen eingebunden ist. Ebenfalls im Projektteam vertreten ist die Schulsozialarbeit.

Ablaufschema F&F

In verschiedensten Bereichen wird in der Gemeinde bereits heute wertvolle und professionelle Arbeit im Bereich F&F gewährleistet. Um eine grösstmögliche Transparenz und Orientierung zu erreichen, wurden diese unterschiedlichen Strukturen und Abläufe in einem Ablaufschema F&F zusammengefasst. Herzstück dieses Schemas ist eine Anlaufstelle, in der eine Fachgruppe für Kurzinterventionen, niederschwellige Beratung und Triage zuständig ist.

Konzeptionelle Erarbeitung

Anlässlich einer öffentlichen Kickoff-Veranstaltung wurde eine Steuergruppe mit VertreterInnen aus der politischen Gemeinde, der Schule, der reformierten Kirche aber auch Vereinen, Institutionen und der Bevölkerung zusammengestellt. Das Projektteam ist verantwortlich für die Erarbeitung des Detailkonzepts. Die Steuergruppe ist eng in diesen Prozess eingebunden und überprüft das Konzept aus ihrer jeweiligen Sicht. Im Detailkonzept werden Prozessabläufe, Schnittstellen, Strukturen und Instrumente vereinheitlicht und festgelegt.

Gewährleistung der Nachhaltigkeit

Das Konzept wird abschliessend von den Behörden der politischen Gemeinde, der Schule sowie der reformierten Kirche abgenommen und in Kraft gesetzt. Für die Umsetzung des Konzeptes sowie deren laufende Überprüfung ist die Jugendkommission der Gemeinde zuständig. Auch hier sind RepräsentantInnen aus allen Lebensbereichen der Kinder und Jugendlichen vertreten. Damit ist sichergestellt, dass auch nach Beendigung des Projektes weiterhin alle Bereiche eingebunden sind.

Kontakt F&F-Projektleiter Egg: Roland Rüegg, Jugendbeauftragter, Stellenleitung SSA, Jugendbüro / Drehscheibe, Dorfplatz 3, 8132 Egg, Tel: 044 577 03 22, Mobile: 079 833 36 77, www.drehscheibe-egg.ch, www.egg.ch

Gemeinden und Schulen als wichtige Settings

Je nach Situation sind einzelne AkteurInnen in den Lebenswelten natürlich unterschiedlich stark gefordert. Oft sind aber die Schulen und Gemeinden die wichtigsten Settings, um gefährdete Kinder und Jugendliche zu erreichen.¹⁷

Besteht eine Problematik mit Jugendlichen im Bereich der Gemeinden und Schulen, kann man sich bezüglich der Zusammenarbeit und Zuständigkeit der verschiedenen AkteurInnen auf Rechtsgrundlagen abstützen. Einen für die Praxis hilfreichen Überblick über Rechtsfragen im Verhältnis zwischen Kindern, Eltern, Schule und verschiedenen Behörden bietet eine Broschüre der Hochschule Luzern.¹⁸ Darin werden u. a. die wichtigsten KooperationspartnerInnen genannt, die in den verschiedenen gesetzlichen Grundlagen konkretisiert und aufgeführt sind:

- Inhaber der elterlichen Sorge, resp. auch Eltern ohne elterliche Sorge
- Schule (Behörden, Lehrpersonen, Schulsozialarbeit)
- Zivilrechtliche Kinderschutzbehörden
- Jugendstrafbehörden
- Weitere Stellen und Institutionen des freiwilligen Kindes-/Jugendschutzes

Welche Unterstützung kann die Gesellschaft bieten?

Schaffung gesundheitsförderlicher Lebensbedingungen in Gemeinden und Schulen

Die Fachwelt ist sich einig, dass zur Stärkung der Lebenskompetenz, Förderung von Bewältigungsstrategien bzw. Aufrechterhaltung gesundheitsförderlicher Verhaltensweisen auch unter widrigen Umständen spezifische Massnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung unter Nutzung lebensweltlicher Zugänge erforderlich sind.¹⁹

So werden bspw. in einer aktuellen Situationserhebung und Bedarfsanalyse des Kantons Solothurn für die Lebenswelt Schule verschiedene Empfehlungen formuliert. Diese liegen vor allem im strukturellen Bereich: Information und Koordination bestehender Angebote verbessern, Ressourcen (Zeit und Finanzen) erweitern, Einführung von Systemen der Früherkennung und Frühintervention sowie Kooperation zwischen Schulen und Fachstellen resp. Eltern und Schulen fördern.²⁰

In den letzten Jahren wurden in der Schweiz insbesondere in den Lebenswelten Gemeinde und Schule der Ansatz F&F erfolgreich entwickelt, umgesetzt²¹ und evaluiert.²² Der Aufbau von F&F-Management ermöglicht es Gemeinden und Schulen, Probleme von Adoleszenten in einem frühen Stadium zu erkennen, und, wo nötig, anzugehen. Das schweizerische Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Prävention RADIX, bietet auf www.radix.ch eine Vielzahl von bewährten Praxismodellen, Arbeitsinstrumenten und weiteren Dienstleistungen an, die Fachstellen, Gemeinden und Schulen für den Aufbau und die Weiterentwicklung der F&F in ihrer professionellen Arbeit nutzen können.²³

Fazit für die F&F

Die aktuellen Bestandsaufnahmen der bestehenden gesundheitlichen Risiken, der Ressourcen und der Forschungsergebnisse ziehen ein klares Fazit:²⁴ Es besteht ein Handlungsbedarf in der Prävention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen und das Engagement in den Settings Schule, Unternehmen und Gemeinde soll ausgebaut werden. ●

Literatur

- Blanz, B. et al. (2006): Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter. Stuttgart: Schattauer.
 Bundesamt für Gesundheit (2008): Was haben wir gelernt? Zehn Jahre supra-f: Erkenntnisse und Folgerungen für die Frühintervention.

Bern: Bundesamt für Gesundheit BAG. www.tinyurl.com/10-supra-f, Zugriff: 16.08.2012.

Dallmann, H.U. (2011): Fürsorgliche Belagerung, SuchtMagazin 37(5): 37-41.

Fabian, C./Müller, C. (2010): Früherkennung und Frühintervention in Schulen. Lessons learned. Bern: RADIX, Schweizerisches Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Prävention.

Fabian, C. (2012): Situationsanalyse und Bedarfserhebung für Gesundheitsförderung, Prävention sowie Früherkennung & Frühintervention an den Solothurner Schulen. Fachhochschule Nordwestschweiz – Hochschule für Soziale Arbeit.

Fachverband Sucht (2008): Jugendliche richtig anpacken – Früherkennung und Frühintervention bei gefährdeten Jugendlichen. Bern: Eidgenössisches Departement des Innern EDI, Bundesamt für Gesundheit BAG.

Hein, S./Fingerle, M./Grumm, M. (Hg.) (2012): Prävention von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen. Programme auf dem Prüfstand. München, Basel: Reinhardt.

Hölling, H./Schlack, R. (2008): Psychosoziale Risiko- und Schutzfaktoren für die psychische Gesundheit im Kindes- und Jugendalter – Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KIGGS). Das Gesundheitswesen 70: 154–163.

Hurrelmann, K./Quenzel, G. (2012): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim, Basel und München: Beltz-Juventa.

Jansen, L./Zoppelli, E. (2011): Kooperation zwischen Schule und Gemeinde. SuchtMagazin 37(5): 15-17.

KKH-Allianz (2011): Gesund jung?! – Herausforderung für die Prävention und Gesundheitsförderung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Heidelberg: Springer.

Litau, J. (2011): Risikoidentitäten. Alkohol, Rausch und Identität im Jugendalter. Weinheim und München: Juventa.

Mösch, P./Rosch, D. (2011): Früherkennung und Frühintervention bei Jugendlichen: Rechtsgrundlagen für Schulen und Gemeinden. Hochschule Luzern: Soziale Arbeit.

Walter, U./Liersch, S./Gerlich, M. (2011): Die Lebensphase Adoleszenz und junge Erwachsene – gesellschaftliche und altersspezifische

Herausforderungen zur Förderung der Gesundheit. S. 9 in: KKH-Allianz: Gesund jung?! Heidelberg: Springer.

Endnoten

- 1 Vgl. Früherkennung und Frühintervention des Bundesamts für Gesundheit, www.tinyurl.com/cd2l6tz, Zugriff 20.09.2012.
- 2 Hurrelmann/Quenzel 2012: 224.
- 3 Vgl. RADIX, www.tinyurl.com/ckvuhk3, Zugriff 20.09.2012.
- 4 Vgl. Bundesamt für Gesundheit 2008.
- 5 Vgl. Hölling/Schlack 2008.
- 6 Vgl. swiss early psychosis project: www.tinyurl.com/bogy6qc, Zugriff 02.08.2012.
- 7 Vgl. Hölling/Schlack 2008.
- 8 Vgl. Blanz et al. 2006.
- 9 Vgl. Fingerle/Grumm/Hein 2012.
- 10 Hurrelmann/Quenzel 2012: 231.
- 11 Vgl. Bundesamt für Gesundheit: Kinder und Jugendgesundheit: www.tinyurl.com/c7xn9nr, Zugriff 20.09.2012.
- 12 Vgl. Nationale Charta Früherkennung und Frühintervention bei gefährdeten Kindern und Jugendlichen (2011): www.tinyurl.com/d74qcxr, Zugriff 17.08.2012.
- 13 Vgl. Dallmann 2011.
- 14 Vgl. Litau 2011. Vgl. auch den Beitrag von Litau in diesem Heft.
- 15 Vgl. Dallmann 2011.
- 16 www.bedarfserhebung.ch, Liste der möglichen Schlüsselpersonen: www.tinyurl.com/cyoagan.
- 17 Vgl. Fachverband Sucht 2008.
- 18 Vgl. Mösch/Rosch 2011.
- 19 Vgl. Walter/Liersch/Gerlich 2011.
- 20 Vgl. Fabian 2012.
- 21 Vgl. Jansen/Zoppelli 2011.
- 22 Vgl. Fabian/Müller 2010.
- 23 www.gesunde-gemeinden.ch; Gesunde Gemeinden auf der Seiten von Radix, www.tinyurl.com/cpj7fl2, Zugriff 17.08.2012; www.gesunde-schulen.ch; Gesunde Schulen auf den Seiten von Radix, www.tinyurl.com/bwcv5sd, Zugriff 17.08.2012.
- 24 Vgl. KKH-Allianz 2011: 229-230.

